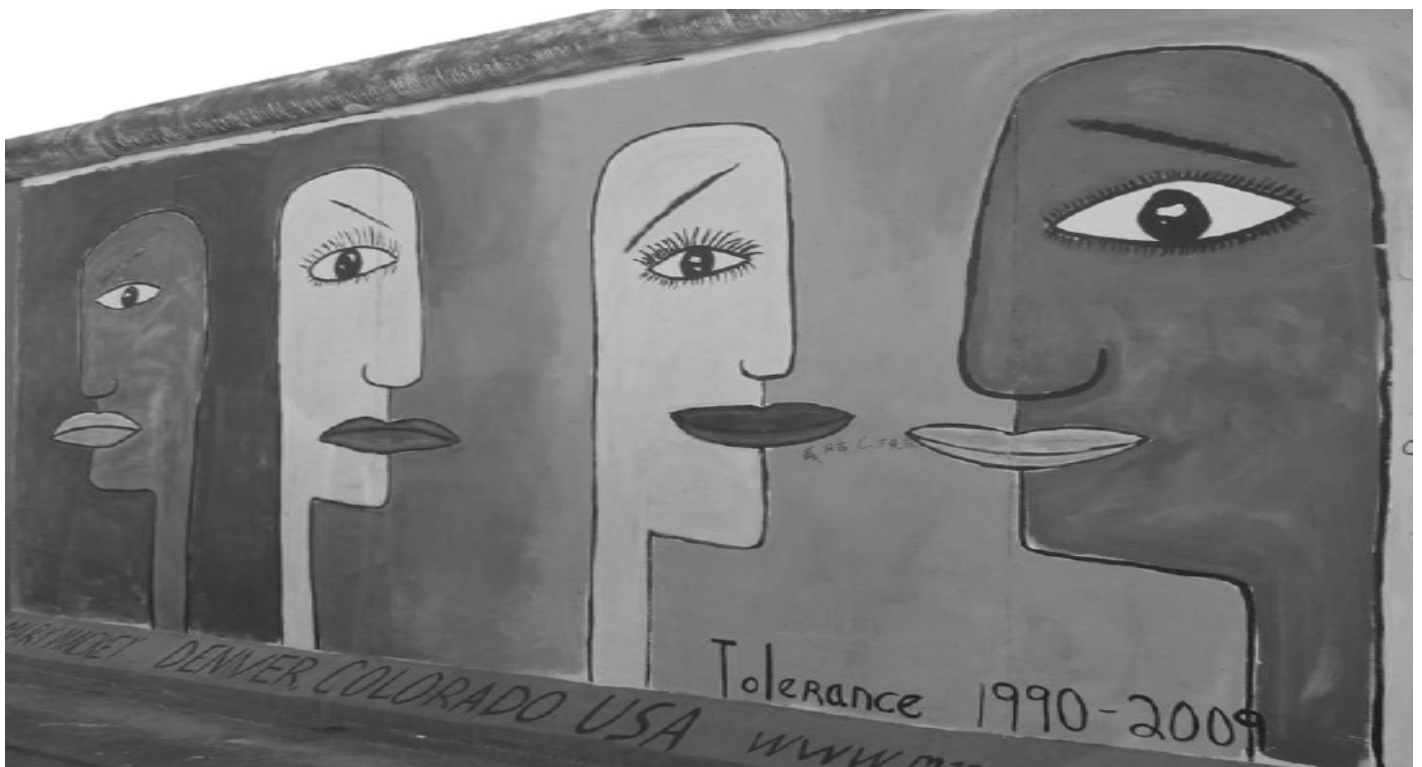


Frühjahr 2013

# progeist

Nachrichten der Evangelischen Altstadtgemeinde Heiliggeist-Providenz



Toleranz im Katechismusjahr

# Inhalt

## Thema: Toleranz im Katechismusjahr

### Thema

Toleranz-Gedanken .....	5
Toleranz bei Martin Luther .....	6
Fortsetzung: Toleranz-Gedanken .....	7
Halt, Ökumene! .....	8
„Kreuz und Queer“ .....	10
Kinderseite: Anders ist nicht schlechter .....	12
Frieden – Schalom – Salam .....	19
Der eine Ring .....	20
Von des Menschen Elend	
Fortsetzung: Toleranz-Gedanken .....	21
Mendelssohn brachte mich auf die Idee .....	24
Fortsetzung: Toleranz-Gedanken .....	25
Das nicht mehr ganz neue Pfarrdienstgesetz .....	28
Fortsetzung: Toleranz-Gedanken .....	29
Rezension: Riemenschneider .....	31

### Aus der Gemeinde

Gemeinde und CityCult .....	14
Konfirmandenfreizeit .....	22
Mitteilungen .....	26
Editorial .....	3
Geistliches Wort .....	4
Blaue Seiten .....	15-18
Citykirche .....	30
Monatssprüche .....	32



## Liebe Leserinnen, liebe Leser!



„Wer sicher ist, kann tolerant sein!“, sagte einst Richard von Weizsäcker. Wie sicher sind wir uns? Wie fest ist der Boden, auf dem wir stehen, der Boden unseres Lebens, unseres Glaubens?

„Toleranz“ ist das Thema dieses ersten Heftes im Jahr

2013. Damit klingt das Jahresthema der Evangelischen Kirche in Deutschland an: „Reformation und Toleranz“. Ein weiteres Jahr der Luther-Dekade von 2008 bis 2017.

Als wir uns Anfang Januar zu einer ersten Besprechung dieses Heftes trafen, wurde bald klar, wie umfangreich, kontrovers und interessant die Fragen sind, die beim Nachdenken über Toleranz auftauchen können. Wie tolerant war eigentlich Luther? Wie wenig war der Toleranz-Gedanke in seiner Zeit ausgeprägt?

Und wie ist das bei uns heute mit der Toleranz, wo löst sie sich in Beliebigkeit auf?

Andererseits: Wo stehen wir als Kirche, wenn es um die Toleranz gegenüber gleichgeschlechtlichen Lebensformen geht?

Was heißt für uns eigentlich religiöse Toleranz, wann stößt sie an Grenzen? Einige Antworten auf jene letzte Frage haben wir im ganzen Heft verteilt.

Anhand von zwei Beispielen gelebter Toleranz erzählen wir, wie das schöne und schwierige Miteinander von evangelisch und katholisch gelingen kann: In der Arche in Neckargemünd und im Kirchenladen in der neuen Bahnstadt.

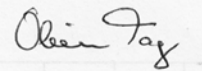
Noch kniffliger wird es, wenn ein gemeinsame Raum für die verschiedenen Religionen gestaltet wird: Wir stellen die Kapelle des Frankfurter Flughafens vor. Und schließlich: Wie lesen wir vor dem Hintergrund dieser Fragen heute die Ringparabel Lessings?

Neben diesem thematischen Teil finden Sie in diesem Heft – wie in allen drei Heften in diesem Jahr – auch vieles aus dem Gemeindeleben und einen Artikel zum Heidelberger Katechismus.

Sie haben richtig gelesen: progeist erscheint 2013 nur drei Mal: Mitte März, Mitte Juli und Mitte November. Wir haben uns für diesen Modus entschieden, weil wir uns etwas mehr Zeit lassen möchten für die Gestaltung der einzelnen Hefte.

Nun wünschen wir Ihnen viel Freude beim Lesen und einen schönen Heidelberger Frühling!

Für die progeist-Redaktion



Oliver Tag

# Geistliches Wort

## Von Gottes Liebe sprechen und singen

Im Mannheimer Jungbusch hat man sich längst an die Silhouette gewöhnt. Das Minarett der Yavuz-Sultan-Selim-Moschee ragt neben den Türmen der Katholischen Liebfrauenkirche und deutlich höher als die Evangelische Hafenkirche in den Himmel. In anderen Städten und besonders kleineren Ortschaften löst der Moscheebau immer noch Ängste und Befürchtungen aus.

Der Islam scheint auf dem Vormarsch zu sein in Deutschland und Europa und Menschen fürchten um ihre Beheimatung und ihre Identität. Die Tatsache, dass es für christliche Gemeinden in muslimischen Ländern eher schwierig ist, ihren Glauben zu leben, bestärkt bei manchen noch das Gefühl des Unwohlseins. In Gesprächen und Diskussionen habe ich es nicht selten erlebt, dass nicht ein Mehr, sondern ein Weniger an Toleranz gefordert wird. Weil „die Anderen“ ja auch nicht tolerant seien.

Angst ist ein ganz normales und wichtiges Gefühl, durch das sich der Mensch vor Gefahren schützt. Und ich denke, die Angst vor einem Identitätsverlust ist eine begründete.

Nur – was verursacht diesen Identitätsverlust? Ist es wirklich die verstärkte Präsenz anderer Religionen? Oder vielleicht doch eher der selbstverantwortete Traditionsabbruch in unserem Land?

Wir erleben, dass Muslime selbstbewusst und werbend für ihren Glauben eintreten. Und nehmen gleichzeitig wahr, dass biblisches Wissen und das Zugehörigkeitsgefühl zu einer christlichen Konfession immer mehr abnehmen. Aber dafür können die Muslime nichts.



*„Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen.“*

Dieser Ratschlag ist im Kolosserbrief im dritten Kapitel zu finden.

Als wäre dieser alte Brief für unsere Zeit geschrieben!

Den Vertretern anderer Religionen müssen wir nicht mit Angst gegenüberreten. Sondern mit dem Wissen um den ungeheuren Schatz, den wir im Wort Christi anvertraut bekommen haben. Dem Wort von der Liebe Gottes, die allen Menschen gilt. Diesen Schatz zu bewahren und im Bewusstsein

zu halten, dass ist die Aufgabe, die an uns weitergegeben wurde durch die Jahrhunderte hindurch. Die Aufgabe, die wir mit großer Dankbarkeit annehmen können.

Dafür müssen wir sprachfähig sein, unseren Kindern Rede und Antwort stehen können. Sie dazu ermutigen, sich mit den biblischen Geschichten zu beschäftigen und ihnen dabei mit gutem Beispiel vorzugehen. Natürlich sollen Kinder selber entscheiden, ob sie Christen sein möchten oder nicht. Aber um das entscheiden zu können, müssen sie zunächst die Möglichkeit haben, die christliche Botschaft kennenzulernen. Dazu brauchen sie Menschen, die bereit sind, von diesem Glauben zu sprechen und für ihn Zeugnis abzulegen.

Das Gegenteil von Toleranz ist die Gleichgültigkeit. Gleichgültigkeit der eigenen christlichen Tradition, ihren Werten und Inhalten gegenüber – vor ihr müssen wir uns fürchten. Nicht vor Muslimen, die zu ihrem Glauben und ihrer Tradition stehen. Und was hilft am Besten gegen diese Furcht? Von Gottes Liebe sprechen und singen! Mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern.

*Sigrd Zwegart-Pérez*

## Toleranz-Gedanken

Toleranz ist nicht Gleichgültigkeit („soll doch jeder glauben, was er will, Hauptsache, er lässt mich in Ruhe damit“) und Beliebigkeit („ob ich jetzt Gott oder Allah sage, das ist doch das Gleiche“).

Echte, ernstgemeinte Toleranz ist mühsam. Denn sie erfordert das Interesse an, das Wissen-Wollen über und die kritische Auseinandersetzung mit anderen Glaubensrichtungen und Religionen, aber zu allererst einmal mit der eigenen. Erst dann kann ich begründet entscheiden, was geht und was nicht geht. Respektlosigkeit und Beleidigungen, Fanatiker, Hassprediger und blutige Glaubenskriege gehen natürlich gar nicht. Da ist nicht Toleranz, sondern Mut gefragt: Zugegeben, das ist leichter gesagt als getan.

Was geht: bewusste, informierte Toleranz – und dazu ein bisschen Gelassenheit: Wenn sonntags während des Gottesdienstes fernöstliche Reisegruppen freundlich lächelnd versuchen, durch schauspielernde Bekreuzigungsgesten und demonstrativ betende Hände am „Türsteher“ vorbei Zutritt zur Heiliggeistkirche zu erlangen („I want to pray!“), nur um innen dann doch schnell die Kameras auszupacken und lautstark eine Schnell-Besichtigung durchzuführen – dann kann ich meistens darüber schmunzeln.

Rein dürfen sie jetzt aber trotzdem nicht. Nach dem Gottesdienst gerne wieder. Am liebsten schön leise und mit Respekt vor unserem Kirchenraum.

*Reinhard Störtzner*

## Toleranz bei Martin Luther

Die Evangelische Kirche in Deutschland befasst sich im Jahr 2013 mit dem Thema „Reformation und Toleranz“. Bei näherer Betrachtung der Thematik taucht auch die Frage auf, wie sich der Reformator Martin Luther diesbezüglich verhielt.

Der junge Luther war zu Beginn seines Schaffens tolerant und aufgeschlossen, unter anderem auch gegenüber anderen Religionen, jedoch änderte sich das im Laufe seines Lebens. Sehr deutlich wird das in seiner Ablehnung gegenüber dem Judentum, denn diese entstand erst allmählich. Zunächst hob er innerhalb seines Werkes „Daß Jesus ein Geborner Jude Sei“ (1523) hervor, dass Jesus Christus aus dem Volk Gottes entsprang, er schloss Gewalt gegenüber Juden aus und sah ihre gesellschaftliche Isolierung durch die mittelalterliche Politik als Hindernis an, um sie zum rechten Glauben zu führen, also sie zum „wahren Glauben“ zu bekehren. Er ging davon aus, dass die Juden durch eine Reformation der Kirche eher zu Christen zu bekehren seien. Nachdem er aber in diesem seinem Denken enttäuscht worden war und er Missionserfolge von Juden an Protestanten beobachten musste, wandelte er sich zu einem Gegner der Juden.



In seinen Spätschriften, zum Beispiel im „Brief wider die Sabbather an einen guten Freund“ (1538), „Von den Juden und jren Lügen“ (1543), und „Vom Schem Hamphoras und vom Geschlechte Christi“ (1544) erklärte er die Juden zum Feind des Christentums. Jedoch weisen Historiker demge-

genüber darauf hin, dass die judenkritischen Schriften von Luther an die evangelischen Fürsten und nicht an die Bevölkerung gerichtet waren. Luther betonte auch immer wieder, er wolle nicht die Juden, sondern nur ihre „Lügen“ (den jüdischen Glauben) angreifen. Er versuchte dadurch zu verhindern, dass diese weiter verbreitet wurden. Daher verlangte er von den Fürsten Territorien eine Unterdrück-

kung und letztlich die Vertreibung aller Juden. Diesem Aufruf Luthers folgten die Fürsten aber nicht.

Zudem lässt sich bei Luther feststellen, wie nahe Intoleranz bei Toleranz liegt, beispielsweise bei seinem Wirken in den Bauernkriegen während der Reformationszeit. Er hatte sehr früh beobachtet, dass neue politische Veränderungen erforderlich waren. Jedoch plädierte er, wie schon 1522 bei den Bilderstürmern, für gewaltfreie Handlungen in Glaubensfragen. Gleich-

ches gilt für die 12 Artikel der Bauern „Predigen will ich's, sagen will ich's, schreiben will ich's. Aber zwingen, mit Gewalt dringen, will ich niemanden, den der Glaube willig ungenötigt angenommen werden...“. Im April 1525 bemühte sich Luther in einer Flugschrift an das Volk um eine Einigung und ein ausgewogenes Urteil, er nahm einige berechtigte Forderungen der Bauern auf und ermahnte sowohl diese, als auch die Fürsten zu rechtem Handeln. An diesem Wirken Luthers ist seine Toleranz erkennbar, welche zu dieser Zeit noch in ihm lebte. Jedoch änderte sich dies, als einige aufsässige Bauern einen Grafen und seine Begleiter ermordeten („Weinsberger Bluttat“). Daraufhin schrieb Martin Luther seine Schrift „Wider die mörderischen Rotten der Bauern“. In ihr verdammt er die Aufstände der Bauern als Werk des Teufels und verlangte von allen Fürsten, die aufsässigen Bauern mit Härte und Gewalt niederzuschlagen. „Denn ein Aufrührer ist es nicht wert, daß man ihm mit Vernunft antwortet, denn Vernunft nimmt er nicht an. Solchen Mäulern muss man mit der Faust antworten, daß ihnen das Blut aus der Nase läuft... ich will hier nichts von Barmherzigkeit hören oder wissen, sondern darauf achten, was Gottes Wort will.“ Somit lässt sich bei der Betrachtung der Toleranz und Intoleranz Luthers feststellen, dass er ein mittelalterlich geprägter Mensch blieb, der sich nicht vorstellen konnte, dass unterschiedliche Wahrheits- und Glaubensvorstellungen nebeneinander existierten, was der „opinio communis“ der damaligen Zeit entsprach.

Deshalb sollte Luther aus heutiger Sicht nicht vor schnell als „intolerant“ abgestuft werden, ohne ihn in seinen spätmittelalterlichen Kontext einzuordnen.

Michael Weber

## Fortsetzung: Toleranz-Gedanken

Ich finde es sehr interessant, mich mit Anders-Glaubenden zu unterhalten oder bei ihren religiösen Handlungen mit dabei sein zu dürfen. Ich reagiere allerdings absolut allergisch, wenn man mich über meinen eigenen Glauben belehren will. So geschehen in einem Gespräch mit einem Moslem. Anfangs hörten wir uns gegenseitig zu und bekundeten unsere Wertschätzung. Bis mich mein Gesprächspartner davon überzeugen wollte, dass Jesus nicht auferstanden sei. Er habe nur tief geschlafen. Das war das Ende meiner Toleranz.

Margrit Karcher-Comtesse

Können Buddhisten und Christen gemeinsam meditieren? Können Muslime, Juden und Christen gemeinsam beten? Gibt es gemeinsame Ausdrucksformen des Glaubens? Ich glaube daran! Dass jede Religion ihr Eigenes behält und doch das Gemeinsame wirksam werden lässt – so müsste es gehen! Wenn es ein Anliegen von Religion ist, Menschen zu sich selbst und zueinander zu führen, wenn es darum geht, dass wir als „rückgebundene“ (re-ligio) Wesen offen werden für das, was Gott in uns bewirken möchte, dann sollten wir diese Gemeinsamkeit leben und feiern!

Oliver Tag

## Halt, Ökumene!

Heidelberg in der Osternacht. In der Heiliggeistkirche ist es voll – und stockdunkel. Von hinten höre ich ein „Lumen Christi!“, in einer feierlichen Prozession bringen der katholische Dekan und die evangelische Dekanin das Osterlicht in die Kirche.

In ein paar Minuten wird die ganze Kirche vom Licht von Hunderten von Kerzen erfüllt sein, später werden wir gemeinsam hinüberziehen in die Jesuitenkirche. Evangelische und katholische Christen feiern gemeinsam die Auferstehung Christi, wir singen und beten gemeinsam.



„So müsste es öfter sein“, denke ich. Aber das geht ja nicht. Wir sind zwei Kirchen, zwei Gemeinden, die Verschiedenheiten sind da und offensichtlich. Ginge dennoch mehr Gemeinsamkeit? Wo gibt es mutige Projekte, die versuchen, trotz aller Verschiedenheit die Kirche unter einem Dach zu wagen?

Eine Dame am Infostand in Heiliggeist erzählt von der „Arche“ in Neckargemünd.

Seit 1980 gibt es dieses ökumenische Kirchenzentrum, mehrere Räume unter einem Dach.

An jedem ersten Sonntag im Monat wird getauft, im ökumenischen Gottesdienst. Dabei wird das Agape-mahl gefeiert, oft mit 200 und mehr Menschen.

Auch der Kindergottesdienst ist ökumenisch und die wenigsten Kinder wissen tatsächlich, ob sie evangelisch oder katholisch sind, sie gehören einfach zur Kirche!

Selbst bei den Gottesdiensten, die getrennt, Wand an Wand, gefeiert werden, wird auf Gemeinsamkeiten

geachtet: Das Liederbuch ist ein gemeinsames, anschließend gibt es den gemeinsamen Kirchenkaffee im Foyer. Auch das Pfarrbüro ist gemeinsam.

Natürlich stößt soviel Wunsch nach Gemeinsamkeit an kirchenrechtliche Grenzen: Vorgeschrieben ist, dass jede Teilgemeinde einen eigenen Ältestenkreis bzw. Pfarrgemeinderat wählt. Aber natürlich tagen die Gremien in regelmäßigen Abständen gemeinsam!

Toll, denke ich, das ist gelebte Ökumene! Vermutlich in all den Jahren und Jahrzehnten mit vielen Diskussionen und manchen Reibungen, aber sie tun es!

Gemeinsames ökumenisches Leben unter einem Dach – gibt es das auch in Heidelberg? Ich spreche mit Pfarrer David Reichert von der Luthergemeinde. In der Bahnstadt entsteht gerade ein „Halt. Kirche in der Bahnstadt.“ Was verbirgt sich dahinter?



Gemeinsam mit dem katholischen Pfarrer Christof Heimpel von der Seelsorgeeinheit Philipp Neri und einem siebenköpfigen Team von Ehren- und Hauptamtlichen aus beiden Konfessionen arbeitet Pfarrer Reichert an der Realisierung dieser ökumenischen „Haltestelle“. Sie befindet sich am zukünftigen Gadammerplatz, gleich bei der Schule und dem Bürgerzentrum, also mittendrin!

Dort entstehen im Erdgeschoss eines mehrgeschossigen Neubaus auf insgesamt 150 Quadratmeter ein Gemeindesaal mit Nebenräumen und einem Büro. Diese Räumlichkeiten werden von beiden Kirchen gemeinsam angemietet, gestaltet – und ab Sommer 2013 auch genutzt. Zum Beispiel für Kurse, für die Arbeit mit Gruppen und Kreisen, für Sitzungen und für vieles an

dere. Das Team für den „Halt“ koordiniert die Nutzung der Räume, mal sind es konfessionell getrennte Veranstaltungen, mal gemeinsame.

Das eigentliche Anliegen des „Halts“ ist es, in ökumenischer Verbundenheit christliches Leben in der Bahnstadt zu beheimaten. Ein großes Ziel! Ob denn wohl inmitten der Häuser-schluchten auch irgendwann ein Kirchturm zu sehen sein wird, wurde Pfarrer Reichert schon des öfteren gefragt.

Das nun nicht, auch ein gemeinsamer Kirchenbau mit den Katholiken wurde aufgrund der finanziellen Situation der Kirchen in Heidelberg bald verworfen. Zu den Gottesdiensten werden die Bewohner der Bahnstadt in die bestehenden Gemeinderäume und Kirchen eingeladen.

Wann geht es nun genau los mit dem „Halt“? Nach dem „Baustellengottesdienst“ im letzten Herbst letzten Jahres steht im Sommer 2013 die Einweihung an. Genau gesagt am Sonntag, den 14.7. um 11.30 Uhr. Nach dem festlichen Einweihungsgottesdienst ist – so Pfarrer Reichert – ein buntes Sommerfest geplant, zu dem alle Interessierten, auch aus der Altstadt, herzlich eingeladen sind!

Oliver Tag

## „Kreuz und Queer“

„Wer von Ihnen beiden ist denn nun Frau Pfarrerin, Frau Pfarrerin?“

Angst vor einer regenbogenfarbenen Federboa als Antependium? Angst vor einer Discokugel über der Kanzel? Angst vor Beats von der Orgel, die eher in ein Musical passen, als in eine Kirche? Angst vor einem näselnden Pfarrer mit eingeklemmtem Beffchen, der ihrem Mann immer so neckisch zuzwinkert?

Glück gehabt, all das wird nicht passieren, davor schützen Mutter Kirche und Vater Staat.

Aber merken Sie, wie albern das ist? Nur weil Ihr Pfarrer Fußball liebt, ist das Antependium nicht in den Vereinsfarben gehalten und es liegt auch kein Fußballrasen im Mittelgang. Wieso sind Sie dennoch der Meinung, ein Pfarrer, der einen Mann liebt, sei nicht auch in der Lage, Privates von Beruflichem zu trennen, ein guter Seelsorger und Zuhörer, eben Pfarrer zu sein?

Der Weg ins Pfarrhaus ist in der Mehrzahl der Gliedkirchen der EKD gleichgeschlechtlichen Paaren verwehrt. Die Ressentiments gegenüber Homosexualität vor allem in Leitungsfunktionen sind groß.

Ein Pfarrer soll für jede Art von menschlicher Schwäche Verständnis und ein offenes Ohr haben, weil er eine ebenso alte, wie schöne Botschaft vermittelt, die wir schon im Kindergottesdienst mit ganz simplen Worten umschreiben: *Gott segnet Dich und hat Dich*

*lieb*. Er selbst darf sich keiner Schwäche hingeben, einigen sicherlich aus gutem Grund, anderen wiederum allein um alter Ängste Willen.

Wir dürfen dessen gewiss sein, dass wir alle geliebte Kinder Gottes sind. Und dennoch spuken beim Thema Homosexualität immer gleich Sodom und Gomorra in den Köpfen, nebst übergriffiger Priester, Palliettenflittchen und randalierender Flanellhemdträgerinnen.

Wen ein Mensch liebt und mit wem er zusammen leben, Kinder erziehen und alt werden will, sollte er allein entscheiden dürfen. Einige Gliedkirchen sehen dies inzwischen auch so und geben den Weg ins Pfarrhaus für gleichgeschlechtliche Paare frei, weil sie der Überzeugung sind, dass Liebe, egal ob homo oder hetero, beispielgebend sein kann, wenn sie auf gegenseitigem Respekt beruht.

Staatlich steht in Deutschland inzwischen die eingetragene Lebenspartnerschaft der bürgerlichen Zivilehe gegenüber. Was erst einmal diskriminierend und wenig tolerant wirkt, ist ein enormer Fortschritt, schließlich ist §175 StGB, der homosexuelle Handlungen unter Männern unter Strafe stellte, erst 1994 abgeschafft worden.

In der Kirche sollten andere Kategorien gelten. Insgesamt ist man in der EKD aber bedauerlicherweise mit den sich aus dem Thema Homosexualität ergebenden

den Spannungen nicht wesentlich weiter gekommen. Grundmotto scheint zu sein: „Gibt es zwar, sollten wir aber besser nicht allzu laut drüber sprechen.“

Auf Gemeindeebene allerdings wird das Thema immer offener diskutiert, sicherlich weil gesellschaftlich immer weniger Verständnis für die rigiden Ordnungen der Kirchen gezeigt wird. Segnungen gleichgeschlechtlicher Paare kommen immer häufiger vor (9 Gliedkirchen sind für eine Segnung gleichgeschlechtlicher Paare in Form einer Andacht oder eines Gottesdienstes, u.a. Bayern, Hessen und Nassau und Rheinland und 5 Gliedkirchen sind für eine Segnung im Raum seelsorgerlicher Intimität, u.a. Baden), wenngleich sie nicht die Regel sind und für PfarrerInnen ohnehin ganz andere Maßstäbe gelten.

Auf EKD-Ebene hat man sich im Jahre 2011 immerhin gesetzlich darauf einigen können, dass es den Gliedkirchen überlassen sein solle, ob und wie sie Homosexualität im Pfarrhaus erlauben wollen, was selbstverständlich auch wieder zu Spannungen führte.

Homosexualität ist ein vielschichtiges Thema, noch dazu fremdartig und klischeebehaftet. In den verschiedenen Religionen werden ganz unterschiedliche Positionen eingenommen. Eines ist ihnen jedoch allen gemeinsam: Die Ängste sind konstruiert. Auf dem Konzil von Nablus 1120 wurde für homosexuelle Akte der Flammentod gefordert, Kaiser Justinian hatte gute 500 Jahre zuvor homosexuelle Handlungen unter

Bezugnahme auf das Schicksal Sodom und Gomorras im *corpus iuris civilis* unter Strafe gestellt. Homosexualität wird von der Alten Kirche zum Schöpfungsfehler degradiert und diese Meinung hält sich hartnäckig, auch wenn ich wirklich nicht glaube, dass Homosexuelle die neuen Schnabeltiere in Gottes Schöpfung sein sollen, wozu das alles also?

Etwa 5% der Weltbevölkerung bezeichnet sich als homo-, bi-, trans- oder asexuell, bilden also alles andere als eine Parallelgesellschaft, dennoch glauben viele Menschen, Homosexualität sei der Grund für Naturkatastrophen und sonstiges Verderben.

Mal ehrlich, selbst wenn auf dem Berliner CSD gefühlt die halbe Stadt mit Regenbogenfahnen über den Kudamm hechtet, meinen Sie, Gott lässt Feuer vom Himmel regnen? Wegen Menschen, die feiern und sich unter seinem Regenbogen versammeln?

Frau Pfarrerin lebt also mit einer Frau zusammen und womöglich haben sie Kinder. Ja und? Es geht zwischen Menschen nicht um die Beschaffenheit ihres Körpers, sondern um ihre Beziehung und solange Frau Pfarrerin der Frau Pfarrerin den Rücken stärkt und sie gemeinsam Ansprechpartner und Vorbilder sein können, um Himmels Willen, dann hängt doch eine Discokugel über die Kanzel!

*Julia-Rebecca Riedel*



## Anders ist nicht schlechter

Ein bisschen erstaunt war die Gänsemutter schon, als eines der eben ausgeschlüpften Jungen noch etwas tollpatschig auf sie zugewatschelt kam, denn es sah so ganz anders aus als ihre übrigen fünf Gänsebabys.

Borka, so wurde die kleine Wildgans von Mutter und Vater Platschmann genannt, hatte keine einzige Feder an ihrem Körper, nicht einmal den klitzekleinsten Flaum, nein, sie hatte eine völlig glatte Haut, und deshalb fror sie auch bald ganz fürchterlich. Der herbeigerufene Gänседоктор stellte nach einer langen Untersuchung fest, dass Borka vollkommen gesund war und empfahl der besorgten Mama, doch ein schönes, warmes Federkleid für Borka zu stricken. Natürlich konnte Frau Platschmann kein Kleid aus richtigen Federn herstellen, aber mit einer besonderen grauen Wolle strickte sie eine kuschlig weiche Jacke, die Borka wie angewachsen passte. Überglücklich, weil sie nun nie wieder frieren musste, zeigte sich Borka ihren Geschwistern mit der schönen neuen Jacke – doch, oh weh, die lachten sie nur aus. Traurig lief sie davon, versteckte sich und weinte bitterlich.

Bald darauf kam die Zeit, in der die Eltern ihren Kindern das Schwimmen und Fliegen beibrachten, Bor-

ka machte am Anfang auch eifrig mit, doch nach einer Weile wollte sie nicht mehr, weil ihre Brüder und Schwestern sie immer mit ihren Schnäbeln an ihrer Wolljacke zupften, wieder lief sie traurig davon.

Beim Schwimmen wurde ihre Strickjacke ganz nass und schwer, außerdem dauerte es jedes Mal sehr lange, bis sie hinterher wieder getrocknet war, also ließ Borka das Schwimmen lieber ganz sein.



Als die Tage kürzer wurden, die Luft kälter und Stürme über das Land brausten, wurden die Gänse unruhig, denn sie spürten, jetzt ist es Zeit zum Fortfliegen in wärmere Gegenden. Auch Familie Platschmann bereitete sich auf die große Reise vor, und eines Tages war es soweit:

Alle Wildgänse aus der Gegend erhoben sich mit lautem Geschnatter in die Lüfte und flogen davon – alle außer Borka, niemand hatte bemerkt, dass sie fehlte, und als sie nun einsam und allein im Schilf stand, rollten große Tränen über ihren Schnabel.

# Die Kinderseite für Euch!



Auf der Suche nach einem trockenen Schlafplatz fand Borka am späten Abend ein dunkles Schiff, das nur von einem Hund bewacht wurde, der ihr freundlich ein warmes Plätzchen zeigte.

Doch als sie am nächsten Morgen gut ausgeschlafen auf Futtersuche gehen wollte, stellte sie überrascht fest, dass sich das Schiff bereits auf dem Meer befand. Zu ihrem Glück waren alle an Bord sehr nett und schlossen Freundschaft mit der Gans, die sogar Schiffstauere mit ihrem Schnabel flechten konnte und nach einer langen Reise brachte der Kapitän sie an einen Ort, an dem es ihr gut ging und niemand sie auslachte.

Wo das war? Das ist ganz einfach, denn das Schiff ankerte in Hamburg, deshalb brachte der Kapitän die Wildgans mit der grauen Strickjacke in Hagenbecks Tierpark. Und weil dort noch viele andere seltene Tiere zu sehen sind, wunderte sich niemand über ihr merkwürdiges Aussehen.

*Karin Kunkel*

P.S.: Leider ist das Buch von Borka nicht mehr lieferbar, doch ein anderes wunderschönes Bilderbuch zu diesem Thema ist: „Vogel und Krokodil“ von Alexis Deacon, erschienen im Verlag Gerstenberg.

## **Aus einem Lied von Daniel Kallauch:**

Komm, wir wollen Freunde sein,  
sing mit mir, mach mit.

Lachen, Streiten und Verzeihn  
ich tu den ersten Schritt.

Es ist mir ganz egal,  
aus welchem Land du kommst,  
ob du viel hast oder nicht,  
welche Sprache du sprichst,  
wie du gekleidet bist:  
ich versuch´ dich zu verstehn.

Alles, was uns trennt,  
hat hier keinen Platz.

Lass uns miteinander gehn.

# Gemeinde

## Zur Ältestenwahl 2013

Am 1. Dezember werden in ganz Baden die neuen Kirchenältesten gewählt. Ein wichtiges und verantwortungsvolles Amt in der Evangelischen Kirche, ist doch der Ältestenkreis gemeinsam mit der Pfarrerin bzw. dem Pfarrer das Leitungsgremium, das über alle Belange der Gemeinde zu entscheiden hat.

Wer sich für dieses Amt interessiert, will folglich wissen, worauf er bzw. sie sich einlässt. Was wird von mir erwartet? Welche Aufgaben habe ich zu erfüllen? Wer unterstützt mich dabei?

Solche Fragen und noch viel mehr sind das Thema bei der Infoveranstaltung am Sonntag, den 23. Juni um 12.30 h im Anschluss an den Gottesdienst in der Heiliggeistkirche. Bei einem Imbiss im Seitenschiff können alle, die darüber nachdenken, ob sie kandidieren möchten, erfahrenen Kirchenältesten die berühmten Löcher in den Bauch fragen. Herzliche Einladung!

## Straßenpaten für progeist gesucht

Austräger gesucht: Um den Gemeindebrief zügig verteilen zu können, suchen wir Austräger. Schön wäre es, wenn sich Straßenpaten finden würden, die gerne spazieren gehen und „ihre“ Straße mit dem Austragen versorgen. Gerne dürfen auch mehrere Straßen verteilt werden. Der progeist ist adressiert und nach Straßen geordnet. Interessierte können sich gerne im Gemeindebüro melden. Vorab schon mal herzlichen Dank!

## Man nimmt etwas mit

An 8 Tagen in den Faschingsferien boten der Altstadt-Jugendtreff und 21 freiwillige Jugendliche bedürftigen Menschen ein kostenloses Frühstück an. Unterstützt von der Altstadtgemeinde, den großzügigen Bäckern Göbes, Gundel, Grimm und Mahlzahn, dem Café Schafheutle und dem Edeka-Großmarkt in Dossenheim boten die Schülerinnen und Schüler den hungrigen Gästen einige Leckereien.



Dabei ergab sich für die jugendlichen Helfer natürlich die Gelegenheit, mit den Gästen ins Gespräch zu kommen. Es stellte sich heraus, dass es oft unverschuldete Schicksalsschläge waren, die die meisten der Gäste aus ihrer Bahn geworfen haben, Schicksalsschläge wie Arbeitslosigkeit, Trennung von Partnerin oder Partner, Krankheiten und falsche Entscheidungen. Und so führte das Bedürftigenfrühstück auch zum Abbau von Vorurteilen – bei den Jugendlichen, aber auch bei manchem den von den Jugendlichen bewirteten Gästen.

*Michel Rennings (FSJ'ler bei CityCult)*

## Ev. Pfarramt Heiliggeist–Providenz

Heiliggeiststr. 17, 69117 Heidelberg

Tel.: 06221-21117

Fax: 06221-980349

E-Mail: altstadtgemeinde.heidelberg@kbz.ekiba.de

## Öffnungs- und Sprechzeiten des Pfarrsekretariats:

Schmitthennerhaus, Heiliggeiststr. 17

Mo 9.30-12.00 h, Di 14.00-16.00 h

Do 9.30-12.00 h und 15.00-18.00 h

Fr 10.30-13.00 h

## Homepage:

[www.altstadtgemeinde.de](http://www.altstadtgemeinde.de)

## Bankverbindungen:

Kto.Nr. 45 39 66 06 bei der Heidelberger Volksbank,

BLZ 672 900 00

## Öffentliche Sitzungen des Ältestenkreises:

15.03./25.04./15.04./10.06., 19.00 h im Gemeindehaus Providenz

## Stadtsynode:

14.03./27.06., 19.00 h im Großen Saal des Schmitthennerhauses

## Haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende

### Sigrid Zweygart-Pérez, Pfarrerin:

Sprechzeit: Di 17.00-18.30 h (Karl-Ludwig-Str. 8a),

Do 17.30-18.30 h (Schmitthennerhaus), sowie n. Vereinbarung

Tel.: 06221-20941, E-Mail: sigrid.zweygart-perez@kbz.ekiba.de

### Dr. Martin Hauger, Pfarrer:

Sprechzeit: Di 14.30-15.30 h (Schmitthennerhaus), sowie n. Vereinbarung

Tel.: 06221-980335, E-Mail: martin.hauger@ekihd.de

### Bettina Kommoss, Lehrvikarin

### Pfarrsekretariat: Heike Schuh

### Kirchenmusik:

Christoph A. Schäfer – Kantor

Thomas König – Organist und Chorleiter

Klaus Petzel – Organist

Christian Jungblut – Leitung Posaunenchor

### Kirchendiener: Grigor Azatyan

### Kindergarten:

Yvonne Schuhmann (Leitung), Daniela Krouzek, Marion Wiest

### Mitglieder des Ältestenkreises:

Jeanette Falter, Bernhard Fauser, Jörg-Uwe Finze, Eva Gundel, Prof. Dr. Wolfgang Herbst, Dr. Hilde Holzner, Dr. Michael Hug, Margrit Karcher-Comtesse, Karin Kunkel, Roswitha Schneider, Reinhard Störzner, Oliver Tag, Barbara Teloo, Hans-Joachim Wölfer

# Regelmäßige Veranstaltungen von A – Z

## Andachten

Mo–Sa, 12.30 h ökumen. Mittagsandacht in Heiliggeist

Di–Sa, 18.00 h Abendandacht in Providenz  
(außer in den Schulferien)

## Besuchsdienstkreis

Di, 19.00 h 26.03./21.05.  
Pfarramt

## Bibelgesprächskreis

Mi, 20.00 h 10.04./24.04./08.05./22.05./05.06./19.06.  
Remise des Schmitthennerhauses

## Chöre (\* im Gemeindehaus Providenz)

Di, 16.15 h für Grundschul Kinder\*

Di, 17.00 h für Kinder ab der 5. Klasse\*

Mi, 20.00 h Studentenkantorei (Schmitthennerhaus)

Mi, 20.00 h Kirchenchor Provicanto\*

Fr, 19.30 h „Vocalissimo“-Bezirkschor\*

## Frauenkreis

Do, 20.00 h 11.04./25.04./16.05./30.05./13.06./27.06.  
Remise des Schmitthennerhauses

## Kinderreich e.V. für Jungs und Mädchen im Grundschulalter

Mo–Do, 13.00–16.30 h  
Gemeindehaus Providenz

## Krabbelgruppe „Käferlein“

Mo, 10.00 h Gemeindehaus Providenz

## Literarische Begegnung in Providenz

Fr, 20.00 h 1x im Monat Gemeindehaus Providenz

## Nichtsesshaftenhilfe

Sa, 13.00 h 20.04./18.05./15.06. im Schmitthennerhaus  
Kontakt: Ingeborg Vogt, Tel.: 86 23 10

## Ökumenisches Friedensgebet

Di, 18.40 h Providenzkirche

## Posaunenchor

Mi, 20.00 h Schmitthennerhaus

## Seniorengymnastik

Mo, 14.00 h Gemeindehaus Providenz

## Seniorenachmittag

Mi, 14.30 h Remise des Schmitthennerhauses

## Themennachmittag für Senioren und Interessierte

Di, 15.00 h 09.04./14.05./11.06.  
Gemeindehaus Providenz

### Konfirmandenunterricht

Mi, 16.30 - 18 h Fürstenloge der Heiliggeistkirche

### Veranstaltungen für Jugendliche

CityCult Offene Jugendarbeit der Ev. Altstadtgemeinde in der Villa Klingenteich, Klingenteichstraße 12



## Heiliggeistkirche

Jeden So um 11.00 h Gottesdienst mit Abendmahl (außer 1. So im Monat) und Kindergottesdienst (außer Schulferien)



## Providenzkirche

2. So im Monat: Familienkirche  
4. So im Monat: Abendkirche

	Heiliggeistkirche	Providenzkirche
24.03.	Palmarum Zweygart-Pérez	18.00 h: Kreuzweg der Jugend
28.03.	Gründonnerstag	19.30 h: Zweygart-Pérez/ Dr. Hauger
29.03.	Karfreitag Dr. Hauger	10.00 h: Kommoss 11.30 h: Kinderkreuzweg
30.03.	Osternacht 21.30 h: Dr. Hauger (Beginn in Heiliggeist)	
31.03.	Ostersonntag 06.00 h: Zweygart-Pérez 11.00 h: Dr. Schwöbel-Hug	10.00 h: Zweygart-Pérez/ Dr. Hauger
01.04.	Ostermontag	11.00 h: Familienkirche
07.04.	Quasimodogeniti Zweygart-Pérez/ Dr. Hauger	18.00 h
14.04.	Misericordias Domini Kommoss	11.00 h: Familienkirche Dr. Hauger 18.00 h
20.04.		18.00 h: Konfirmandenaufgottesdienst
21.04.	Jubilate 10.00 h: Konfirmation Zweygart-Pérez/ Dr. Hauger	18.00 h
28.04.	Kantate Dr. Schwöbel-Hug	18.00 h: Zweygart-Pérez
05.05.	Rogate Prof. Möller	18.00 h
09.05.	Himmelfahrt 10.00 h: ARD-Fernsehgottesdienst Dr. Schwöbel-Hug, Löffler, Dr. Hauger	
12.05.	Exaudi Gottesdienst mit internationalen Gästen	11.00 h: Familienkirche
19.05.	Pfingstsonntag Zweygart-Pérez / Dr. Hauger	18.00 h
20.05.	Pfingstmontag Dr. Hauger	11.00 h: Familienkirche Zweygart-Pérez
26.05.	Trinitatis Dr. Hauger	18.00 h: Dr. Hauger
02.06.	1. Sonntag n. Trinitatis Zweygart-Pérez	18.00 h
09.06.	2. Sonntag n. Trinitatis Peter Bukowski	11.00 h: Familienkirche Dr. Hauger 18.00 h
16.06.	3. Sonntag n. Trinitatis Kommoss	18.00 h
23.06.	4. Sonntag n. Trinitatis Zweygart-Pérez	18.00 h
30.06.	5. Sonntag n. Trinitatis Gemeindefest Zweygart-Pérez/ Dr. Hauger	keine Abendkirche

# Kirchenmusikalische Angebote

## In der Heiliggeistkirche

Jeden Sa 18.15 h Stunde der Kirchenmusik

**Do 21.03.**

**Konzerte zu Bachs 328. Geburtstag**

06.00 h: Gottesdienst zum Morgenlob

09.00 h: Orgelführung

12.00 h: Orgelandacht zum Mittag

15.00 h: Bach Between The Times – Improvisationen

18.00 h: Musikalische Vesper, Motette „Singet dem Herrn“

20.15 h: Konzert für Trompete und Orgel

**Sa 23.03., 18.15 h**

**Orgelwerke Bachs zum Palmsonntag**

Passacaglia – Präludium und Fuge c-moll

**Karfreitag 29.03., 15.00 h**

**Jesuspassion**

Passionsoratorium in drei Teilen von Oskar Gottlieb Blarr

**Ostermontag 01.04., 19.00 h**

**Chorkonzert**

mit Werken von Johann Sebastian Bach

**Mi 01.05., 19.00 h**

**Konzert zum 01. Mai**

G. F. Händel – Deutsche Arien

**Sa 01.06., 18.15 h**

**Orgelfeuerwerk zur 1. Schlossbeleuchtung**

Bach – Händel – Guilmant – Widor u.a.

**Sa 29.06., 18.15 h**

**Musik- und Singschule Heidelberg**

zu Gast in der Stunde der Kirchenmusik



**Sa 13.07., 18.15 h**

**Festliches Bläserkonzert** für drei Trompeten, Pauken und Orgel

## In der Providenzkirche

**Sa 09.03., 18.00 h**

**Konzert des Heidelberger Madrigalchores**

Händel „Dixit Dominus“, Leitung: Virginie Auvray

**Sa 16.03., 20.00 h**

**Konzert Ensemble Faun**

Medieval Folk Music mit alten Instrumenten

**So 28.04., 11.00 h**

**Matinee des „Ramat Gan Chamber Choir“**

Kurt Weill: „Kiddush for the Sabbath“ u.a.

Leitung: David Yaron

**Mo 27.05., 19.30 h**

**Konzert des Schwarzmeer-Kosakenchores**

Leitung: Peter Orloff

**Sa 29.06., 20.00 h**

**Sommerkonzert des Chores Vokalissimo**

Geistl. Moderne, Gospel, Swing, Jazz

Leitung: Klaus Petzel

**Sa 06.07., 20.00 h**

**Konzert des Heidelberger Madrigalchores**

Leitung: Virginie Auvray



## Frieden - Schalom - Salam

An einem Flughafen herrscht ständig Aufbruchstimmung, auch in Frankfurt am Main. Minütlich kommen Flüge aus aller Welt an, Reisende checken ein und aus, unzählige Gepäck- und Frachtstücke werden von A nach B befördert.

Die Wege von etwa 150.000 Menschen kreuzen sich jeden Tag für einige Sekunden, dann geht es weiter. Laut und hektisch geht es zu. Zugleich ist der Flughafen eine Traumlandschaft, suggeriert er doch Freiheit, Weltoffenheit, eben die Möglichkeit „mal raus zu kommen“ oder auch „mal irgendwo anzukommen“.

In Frankfurt wurde 2001, nach den Ereignissen des 11. Septembers und ganz im Bewusstsein der religiösen Spannungen, ein mutiges Fest – die erste Abrahamitische Feier – gefeiert, denn Juden, Christen und Muslime begingen ihre Lichter- und Fastenzeiten Chanukka, Advent und Ramadan zur gleichen Zeit.

Rabbiner Menachem Halevi Klein, Flughafenpfarrerin Ulrike Johans und Imam Bekir Alboga luden gemeinsam in die Synagoge, die Kapelle (die ökumenisch genutzt wird) und die Moschee des Flughafens ein. Als Sinnbild für diese Feier wählten sie den Ölzweig.

Seither trägt die Abrahamitische Feier zu wechselseitigem Verständnis der Religionen bei, fördert und fordert Bekenntnisse und schenkt Menschen unterschiedlicher Glaubensrichtungen die Möglichkeit, einander zu begegnen.

„Auf Flughäfen können die Gefühle so groß werden wie eine A380“, heißt es auf der Internetseite der Flughafen-Seelsorge. An einem Ort wie einem Flughafen, auf dem sich täglich tausende unterschiedliche Menschen begegnen, werden immer ganz große Gefühle erzeugt. Die gemeinsame Feier von Religionen, die sich Dank der internationalen Terrorismusdebatte eher fürchten, als tolerieren, ist etwas ganz besonderes.

Aber es geht natürlich auch um Gefühle wie Angst und Beklemmung. Angst in ein Flugzeug zu steigen, Angst vor dem, der ankommt, den man erwartet und nicht genau weiß, wie man ihm gegenüber treten soll. Das Seelsorgeangebot des Flughafens wird seit 1969 stetig ausgebaut.

Neben der Gesprächsbereitschaft von Haupt- und Ehrenamtlichen finden Mitarbeiter und Reisende bei Mittagsandachten und musikalischen Mittagsangeboten Ruhe zum Gebet.

Die konfessionell multifunktionale Kapelle finden Sie – so Sie bei Ihrem nächsten Flug Ruhe und Zuflucht suchen oder einfach nur neugierig sind – in Terminal 1, Abflughalle B 1. Stock.

*Julia-Rebecca Riedel*

## Der eine Ring

Ein Vater hatte drei Söhne, die er alle drei sehr liebte. Wie es in seiner Familie üblich war, sollte einer von ihnen des Vaters Ring nach dessen Tod erben, und zwar der, den er am meisten liebte. Wer den Ring trug, sollte zugleich auch der Fürst der Familie werden. Der Ring war nicht nur außerordentlich schön, sondern wurde auch von einem Edelstein geschmückt, der den Ringträger bei allen Menschen beliebt und von ihnen geliebt sein ließ, sofern er daran glaubte.

Als der Vater seinen Tod kommen fühlte, überlegte er, wem er den Ring übergeben sollte. Da er die Söhne alle drei in gleichem Maße liebte, fand er schließlich folgende Lösung: Er ließ zwei Duplikate des Ringes machen, die so gut gelangen, dass nicht einmal er selbst hinterher sagen konnte, welcher Ring das Original war. Dann rief er jeden der Söhne einzeln zu sich und gab ihm einen der Ringe. Bald darauf starb er.

Gleich nach des Vaters Tod verlangte jeder der Söhne, Fürst der Familie zu werden und zeigte voller Überzeugung zur Legitimation den Ring des Vaters vor. Erbittert stritten sie darum, wessen Ring der echte sei und gingen schließlich vor Gericht. Der Richter besann sich lange und erklärte endlich, dass ja der richtige Ring

den Träger bei allen Menschen be- und geliebt mache; danach zu urteilen könne eigentlich keiner von ihnen den wahren Ring haben. Seine Empfehlung war, es möge jeder für sich heimgehen und im Vertrauen darauf leben, dass er den echten Ring des Vaters trage. Dann werde man ja im Laufe der Zeit sehen.

Gotthold Ephraim Lessing (1729-1781) lässt seinen Nathan in dem gleichnamigen Drama „Nathan der Weise“ diese „Ringparabel“ erzählen.



Die Ringparabel gilt als einer der Schlüsseltexte der Aufklärungsliteratur, vor allem, da sie den für die Aufklärung so wichtigen Toleranzgedanken auf die drei großen monotheistischen Religionen bezogen formuliert. Sie findet sich unter anderem bereits in Giovanni Boccaccios Decamerone. Der Parabelstoff lässt sich bis ins 11. Jahrhundert zurückverfolgen.

Ursprünglich scheint es eine Überlieferung aus dem sephardischen Judentum zu sein.

Dass die drei Söhne stellvertretend für die drei großen Weltreligionen stehen, die an einen Gott glauben, ist offensichtlich. Wenn nun die Gläubigen jeder der drei Religionen so leben könnten, wie der Richter den drei Söhnen vorschlägt, dann lebten wir, religiös betrachtet, wohl in der bestmöglichen aller Welten.

*Barbara Teloo*

## Von des Menschen Elend - Der erste Teil des Heidelberger Katechismus

Mit dem Wort „Elend“ verbinde ich den Zustand eines Menschen, der ausgeschlossen ist von dem, was zum Leben nötig ist: Nahrung, Kleidung, Wohnung, Liebe. Wo der Zugang zu diesen „Lebensmitteln“ genommen oder eingeschränkt wird, entsteht meist Mangel: Hunger, Blöße, Heimatlosigkeit, Verlorenheit. Mitunter gelingt es, sich mit dem Elend zu arrangieren, es zu verdrängen – besonders, wenn der Mangel nicht lebensbedrohlich ist.

Man darf auch den Mangel nicht mit dem Elend verwechseln, denn er ist nur dessen Folge, wenn z.B. Menschen der Zugang zu Nahrung verweigert wird, die doch ausreichend vorhanden ist.

Elend ist in erster Linie keine moralische Kategorie. Es ist vielmehr ein Zustand, an dem die Betroffenen aus eigener Kraft nichts ändern können – egal, ob sie aus eigenem Verschulden in diese Lage geraten sind oder nicht.

Der Heidelberger Katechismus behauptet, alle Menschen befänden sich im Elend. Das ist eine sehr radikale Aussage, die sich in der Regel kaum mit unserer Alltagserfahrung deckt. Das liegt nicht nur daran, dass wir in einem der reichsten Länder der Erde leben und selten Mangel erleiden.

Der Grund ist vielmehr, dass der Heidelberger Katechismus das Elend gar nicht am Zugang zu den äußeren Lebensmitteln festmacht. Er fragt vielmehr tiefer nach dem Leben selbst, nach Gott.

Das Elend besteht darin, dass der Mensch von Gott getrennt ist, weil er das Gebot Gottes nicht erfüllt. Das ist nur vordergründig eine Frage der Moral. Gerade das Liebesgebot macht deutlich: Selbst unter Aufbietung aller seiner moralischen Kräfte ist der Mensch dazu nicht in der Lage.

Er kann gar nicht so bedingungslos lieben, wie es das Gebot fordert. Darum bleibt er ausgeschlossen von Gott – Gott-los. Das ist in der Tat eine bemerkenswerte Antwort des Katechismus: Die Gottlosigkeit des Menschen ist nicht in erster Linie seine Schuld, sondern sein Elend.

Aber auch die Reaktion Gottes auf das menschliche Elend ist - ungeachtet von dessen Schuld - keine moralische. Es ist vielmehr eine Antwort des Herzens: Barmherzigkeit und Erbarmen. Davon mehr im nächsten Heft über den zweiten Teil des Heidelberger Katechismus.

*Dr. Martin Hauger*

## Fortsetzung: Toleranz-Gedanken

Tolerieren wir Andersgläubige in unserer Kirche wenn sie beten, wie sie es möchten oder es ihrem Glauben entspricht? Was stört uns daran? In einigen Ländern würden wir als Christen kaum als Betende toleriert werden. Müssen wir deshalb genauso sein?

*Roswitha Schneider*

## Intoleranz gegenüber Bastelfreunden

Natürlich, auch das Konfiwochenende stand wie (fast) alles, in diesem Jahr unter dem Vorzeichen des Heidelberger Katechismus. Dazu haben die Jugendlichen auch wirklich fleißig gearbeitet.

Nicht nur die ungewöhnliche Verkleidung des Lesepults in der Heiliggeistkirche ist während des Wochenendes auf dem Dilsberg entstanden – und das, obwohl in der Jugendherberge eigentlich „Bastelverbot“ herrscht. Auch der Rap, der im Fernsehgottesdienst am 3. März von den Konfis zu hören und zu sehen war, ist das Ergebnis dieser Tage.



Aber ein Konfiwochenende ist ja nicht nur zum Arbeiten da. Die tollen Räumlichkeiten in der Jugendherberge auf dem Dilsberg hat die Gruppe samt Pfarrern und Praktikant dann auch für ganz andere Aktivitäten genutzt: Das olympiafreie Jahr 2013 wurde zum Austragungsjahr der „Mini-Olympiade“, bei der es nicht so sehr auf sportliche Höchstleistungen ankommt, sondern mehr auf Geschicklichkeit. Wie viele Ge-

sangstalente sich unter unseren Konfis befinden, das konnten wir am Samstag beim Karaokeabend im Diskokeller der Jugendherberge feststellen. Egal, ob die Titelmusik aus „Pipi Langstrumpf“ oder ein Hit von Robbie Williams – die Konfis erwiesen sich als text- und melodiesicher.



Musikalisch abwechslungsreich war auch unser Abschlussgottesdienst am Sonntagmorgen, den die Konfis vorbereitet hatten. Ein echter Katechismusgottesdienst war es dann auch, mit Fragen der Konfis, auf die Pfarrer und Praktikant spontan antworten mussten.

Toll übrigens, was uns in diesen drei Tagen auf den Tisch kam. Als einzige Gruppe wurden wir kulinarisch sehr verwöhnt.

Ein dickes Lob auch noch ein Mal an die Konfigruppe, die wie keine zuvor Rücksicht nahm auf das Schlafbedürfnis von Erwachsenen!

*Sigrid Zweggart-Pérez*

Das "tägliche Brot" - und mehr:



# GUNDEL

BÄCKEREI · KONDITOREI · CAFÉ

**Ihre Altstadtbäckerei mit  
der besonderen Auswahl**

Spezialität: Original Heidelberger Kurfürstenskugeln  
im Jubiläumsjahr als »Winterkönig« und »Winterkönigin«

Hauptstr. 212, Tel. 2 06 61, Sonntags geöffnet (Montags Ruhetag)  
Filiale "Kleiner Gundel" am Uniplatz, Tel. 16 76 86, Montag-Samstag



Ihre freundliche Apotheke in der Heidelberger Altstadt



**Schwan Apotheke  
Kurt W. Herb**

Hauptstraße 176  
69117 Heidelberg  
Telefon: +49 (0) 6221 22487  
Telefax: +49 (0) 6221-163088  
[www.die-schwan-apotheke.de](http://www.die-schwan-apotheke.de)

Tradition in Ihren Diensten



[www.bestattungshaus-heidelberg.de](http://www.bestattungshaus-heidelberg.de)

**Wir beraten  
Wir helfen  
Wir betreuen**

**Wir sind Tag und Nacht dienstbereit. Zentralruf (06221) 2 88 88**

Wir sind ein Familienunternehmen mit 60jähriger Tradition in der Bestattungsbranche.  
Funeralmaster • Bestattermeister • Tel. (0 62 21) 13 12-0 • Geschäftsstellen  
in Edingen • Eppelheim • Sandhausen • Schriesheim • Sinsheim • Wilhelmsfeld

**Bestattungshaus  
Heidelberg**



# KURZ FEUERSTEIN

Stammhaus: Bergheimer Straße 114  
Im Buschgewann 24  
Hauskapellen und Abschiedsräume:  
Vangerowstraße 27 und Bergheimer Straße 114  
Trauercafé: Bergheimer Straße 114  
Trauerbegleitung: Bergheimer Straße 114

## Mendelssohn brachte mich auf die Idee



Oskar Gottlieb Blarr ist der Komponist der „Jesus-Passion“. Er vollendete dieses große Passionsoratorium im Jahre 1985.

Die Uraufführung fand auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag im selben Jahr in Düsseldorf statt. Echo und Erfolg waren sehr groß: Seither gab es 23 Aufführungen in Deutschland, Island und auch in Jerusalem. Am Karfreitag, 29. März 2013, wird dieses Werk in der Heiliggeistkirche aufgeführt. Grund für uns, Herrn Blarr einige Fragen zu stellen.

**Herr Blarr, wie entstand die Idee, eine „Jesus-Passion“ zu schreiben?**

Es fing es damit an, dass ich Teile zu einem „Christus-Oratorium“ von Felix Mendelssohn gefunden habe. „Christus“ sollte nach „Paulus“ und „Elias“ sein drittes Oratorium werden, er arbeitete an ihm buchstäblich bis zuletzt.

**Wo haben Sie die Noten zu „Christus“ gefunden?**

Die fand ich in der Bibliothek der hebräischen Universität in Jerusalem. Dort lebte ich von 1981-82. Als ich wieder in Düsseldorf war, habe ich die erhaltenen Teile einstudiert. Allerdings war das für einen Konzertabend zu wenig.

**Also haben Sie noch etwas Eigenes dazu komponiert!**

Zunächst habe ich als Ergänzung die Szene „Jesus in Gethsemane“ geschrieben. Später dann die Teile „Der Einzug in Jerusalem“ und „Der Gang zum Kreuz“. Dabei war mir wichtig, dass ich Texte aus der jesuanischen Zeit, also der hebräischen Bibel verwendet habe; und dazu noch das berühmte „Euli-Lied“ aus dem Talmud und zeitgenössische jüdische Dichtung.

**In einem Text des jüdischen Dichters Pinchas Sade, den Sie für Ihr Oratorium verwenden, heißt es: Schnee auf seinem Haupt, sein Leib schmilzt wie Schnee. Das irritiert erst einmal. Was meint Schnee hier?**

Das Gedicht beginnt mit den Worten: „Schnee fällt auf Jerusalem“, dort ist der Schnee ein poetisches Bild für ein Leichentuch, das über die Stadt fällt.

Ich durfte Pinchas Sade kennen lernen, der mich bei einer unserer Begegnungen mit der Aussage überraschte: „Ich habe in meinem Leben gelernt, nichts ernst zu nehmen, außer Jesus.“ Das hat mich sehr beeindruckt und geprägt bis heute.

## **Was für eine Musik erwartet die Zuhörer in der „Jesus-Passion“?**

Es sind sehr alte orientalische Elemente enthalten, die erstaunlicherweise verwandt sind mit unserer modernen Musik. Einen Teil der Musik habe ich in En Karem, einem Dorf vor den Toren Jerusalems, geschrieben. Dort leben noch Jemeniten, die ihre Gottesdienste in aramäisch, der Muttersprache Jesu singen. Alle diese musikalischen Traditionen haben mich beim Schreiben beeinflusst.

Als ich die „Jesus-Passion“ schrieb, hatte ich die Vorstellung, unmittelbar dabei zu sein beim „Einzug in Jerusalem“ und im „Garten Gethsemane“ und beim „Gang zur Kreuzigung“. Dieses Erlebnis möchte ich mit meiner Musik auch den Zuhörern vermitteln.

## **Herr Blarr, wir freuen uns auf die Aufführung in Heiliggeist und danken Ihnen für das Gespräch!**

Die Fragen stellte für progeist

*Oliver Tag*

## Fortsetzung: Toleranz-Gedanken

Wenn Eltern mir die Frage stellen, warum im Religionsunterricht an unseren weiterführenden Schulen andere Religionen wesentlich ausführlicher bearbeitet werden als das Christentum, und die glaubwürdige Vermittlung christlicher Werte nicht selten ganz entfällt, dann frage ich mich, kann Toleranz gelebt werden ohne eigenes Profil?

*Karin Kunkel*

Toleranz – was ist das? Gilt das für alle?

Jeder behauptet von sich, tolerant zu sein. Wie sieht das in der Wirklichkeit aus?

In die Kirche kommen Gäste aus verschiedenen Ländern, deren Verhalten oft nicht mit unserem Empfinden in Einklang zu bringen ist.

Toleranz hört bei mir auf, wenn Gäste mit Eis, Döner, Bratwurst oder sonstigem Essen in die Kirche gehen. Zu Hause machen sie das natürlich nicht.

Die Aussage einer älteren Dame, die mit ihrer Enkelin in der Kirche Pommes aß, stiess bei mir auf keine Toleranz. Auf den Hinweis, dies bitte draußen zu tun, sagte sie nur: „Das Essen hat mir Gott gegeben.“

*Roswitha Schneider*

# Mitteilungen

Hinweis zu den Kasualien:

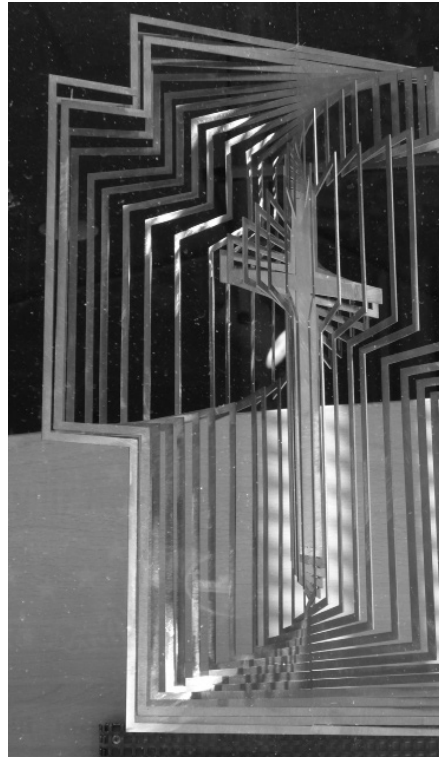
entsprechend der Datenschutz-Grundverordnung werden in der Internet-Version unseres Gemeindebriefes keine Namen mehr veröffentlicht bzw. wurden sie nachträglich geschwärzt

## Taufen

[Redacted text]

## Trauungen

[Redacted text]



## Bestattungen

[Redacted text]

**Progeist – Nachrichten der Evangelischen Altstadtgemeinde Heiliggeist-Providenz erscheint 2013 dreimal, Auflage: 3.000**

V. i. S. d. P.: Sigrid Zweggart-Pérez

Redaktion: Sigrid Zweggart-Pérez, Dr. Martin Hauger, Oliver Tag, Jeanette Falter, Jörg-Uwe Finze, Wolfgang Herbst, Karin Kunkel, Julia-Rebecca Riedel, Roswitha Schneider, Götz Schweizer, Barbara Teloo

Layout: Gerhard Löhr, Satz: Julia-Rebecca Riedel, Druck: ZVD – Kurt Döringer GmbH & Co. KG

Fotos: EKD-Material zum Thema „Toleranz“ aus der Bildsequenz „Alltag“ von Basti Arlt, Karin Kunkel und von privat

Heft 2/2013 erscheint voraussichtlich am 15. Juli 2013.



# *Ihr Vermögen in die richtigen Hände übergeben*

**Christian Henseler**  
Vermögensbetreuer,  
Heidelberger Volksbank

**Verantwortung übernehmen • Werte schaffen • Zukunft sichern!**

**Kontinuität** gehört bei uns zur **Unternehmensphilosophie**. **Kompetenz** und **Erfahrung** sind das Fundament unserer generationsübergreifenden Beratung. Gemeinsam entwickeln wir eine auf Sie zugeschnittene Lösung für Ihre **Vermögensplanung** und **-übertragung**. Damit sichern Sie die eigene finanzielle Zukunft und die Ihrer Liebsten nach Ihren Vorstellungen.



**HEIDELBERGER VOLKSBANK**

Ihre Bank

## Das nicht mehr ganz neue Pfarrdienstgesetz

Nach den aktuellen Debatten zur Verfolgung von homosexuellem Verhalten in Russland, dem Ruf nach der Ehe für gleichgeschlechtliche Partner in England und Frankreich, will nun auch Deutschland nachziehen. Die CDU will also die sog. Homo-Ehe einführen. Was bedeutet das im Lichte des 2011 erlassenen Pfarrdienstgesetzes der EKD (PfdG.EKD), das die EKiBa nach intensiven Diskussionen übernommen hat und bzgl. § 39 – Ehe und Familie – keine eigene kirchengesetzliche Regelung im Hinblick auf eingetragene Lebenspartnerschaften und das Pfarrhaus getroffen hat?

*Auszug aus § 39 PfdG.EKD: Ehe und Familie*

*(1) Pfarrerinnen und Pfarrer sind auch in ihrer Lebensführung im familiären Zusammenleben und in ihrer Ehe an die Verpflichtungen aus der Ordination (§ 3 Absatz 2) gebunden. Hierfür sind Verbindlichkeit, Verlässlichkeit und gegenseitige Verantwortung maßgebend.*

*(2) Pfarrerinnen und Pfarrer sollen sich bewusst sein, dass die Entscheidung für eine Ehepartnerin oder einen Ehepartner Auswirkungen auf ihren Dienst haben kann. [...]*

Innerhalb der EKiBa ist das neue PfdG.EKD eine Lockerung der ab 2002 geltenden Norm, dass homosexuellen Pfarrern ausdrücklich verbot, mit dem jeweiligen Partner im Pfarrhaus zu wohnen, und zwar insofern, als die Synode keine eigene gesetzliche Regelung zu gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften getroffen hat und es nun den Oberkirchenräten/ Gemeinden überlässt, Einzelfallentscheidung herbeizuführen.

Zu einer eigenen gesetzlichen Regelung war die EKiBa auch nicht genötigt, da die EKD es ihren Gliedkirchen ausdrücklich überlassen wollte, wie mit diesem Thema zu verfahren sei:

*„[...] Der Begriff ‚familiäres Zusammenleben‘ ist hingegen bewusst weit gewählt. Er umfasst nicht nur das generationsübergreifende Zusammenleben, sondern jede Form des rechtsverbindlich geordneten Zusammenlebens von mindestens zwei Menschen, das sich als auf Dauer geschlossene, solidarische Einstandsgemeinschaft darstellt und damit den in Satz 2 genannten inhaltlichen Anforderungen Verbindlichkeit, Verlässlichkeit und gegenseitige Verantwortung genügt. [...]*

*Besondere Bedeutung besitzt in diesem Zusammenhang die Empfehlung der Bischofskonferenz der VELKD für den dienstrechtlichen Umgang mit Eingetragenen Lebenspartnerschaften und gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften von Pfarrern und Pfarrerinnen vom 9. März 2004 (Amtsblatt der VELKD Band VII Stück 19 vom 15. Juli 2004). [...]*

*Soweit diese Anforderungen [Verbindlichkeit, Verlässlichkeit und gegenseitige Verantwortung, § 39 I 2 PfdG.EKD] erfüllt sind, bleibt es den Gliedkirchen und gliedkirchlichen Zusammenschlüssen überlassen, ihr eigenes Profil für die Anwendung von § 39 Abs. 1 zu entwickeln und die Norm auf diese Weise näher auszugestalten. [...]*

*Damit ermöglicht es Absatz 1 den Gliedkirchen und gliedkirchlichen Zusammenschlüssen insbesondere, ihre jeweilige, häufig in engagierten Diskussionen errungene Praxis zum Umgang mit Eingetragenen Lebenspartnerschaften ohne erneute Diskussion fortzusetzen.“ (Begründung zum Pfarrdienstgesetz von 11/ 2010)*

## Fortsetzung: Toleranz-Gedanken

In der badischen Landeskirche gab es ernsthaften Diskussionsbedarf.

Die Befürworter einer eignen gesetzlichen Regelung bezüglich eines Verbots bedienen sich v.a. folgender Argumente: Widerspruch zum Zeugnis der Heiligen Schrift, Vorrangstellung des biblischen Ehe- und Familienbildes, keine Begründung theologischer Maßgaben durch gesellschaftliche Tatbestände, negative Auswirkung auf Ökumene und innerevangelisches Miteinander.

Die Befürworter einer gesetzlichen Regelung bezüglich einer Erlaubnis rekurren v.a. auf die verantwortliche Führung einer Partnerschaft:

*„Nach unserer Auffassung widerspricht eine homosexuelle Partnerschaft weder den Dienstpflichten eines Pfarrers/ einer Pfarrerin noch dem Bekenntnis zu Jesus Christus als dem alleinigen Haupt der Kirche.“* (aus einem offenen Brief anlässlich der Diskussionen über homosexuelle Partnerschaften im Pfarrdienst, Pfarrvereinsblatt 5/2011, S.212 f.)

Den Befürwortern einer eigenen gesetzlichen Regelung bezüglich eines Verbots dürfte, wenn die eingetragene Lebenspartnerschaft zur Ehe wird, der Wind aus den Segeln genommen werden. Die Debatten jedoch bleiben, da man sich darüber verständigen muss, wie der Begriff Ehe zu füllen sei.

*Marie-Anne Halim (Dipl.-Jur.)*

Toleranz weiß, was falsch und richtig ist – ganz schön überheblich!

Wichtiger als „Was“ ist „Wie“: Ist jemand glaubwürdig? Religiös: Hat er Demut vor dem „Geheimnis Gott“? Stimmt das, wird die Auseinandersetzung fruchtbringend. Stimmt das nicht, so wird Religion zur Ideologie. Statt Gespräch findet ein Machtkampf statt. Ich toleriere das, um mich zu schützen, d.h. es interessiert mich nicht.

*Eva Gundel*

Toleranz ist untrennbar verbunden mit Respekt vor dem anderen.

Tolerant zu sein bedeutet für mich, die persönliche Überzeugung des anderen gleichberechtigt neben meiner gelten zu lassen – für ihn.

Toleranz leben kann ich nur, wenn mir auch Toleranz entgegengebracht wird.

Meine Toleranz hat da ein Ende, wo Menschen in ihren Rechten verletzt werden.

Toleranz ist unabdingbar im Umgang mit anderen, sie ermöglicht jedem, seine Überzeugung, seine Wahrheit zu leben (da, wo eine überpersönliche, absolute Wahrheit nicht zu finden ist).

*Barbara Teloo*

## Zeit für ein Gespräch - Cityseelsorge in der Heiliggeistkirche

In der Zeit zwischen Ostern und Herbst besuchen täglich Hunderte von Menschen die Heiliggeistkirche. Sie kommen als Touristen, als Passanten, um zu beten oder sie sind einfach auf der Suche nach einem Ort der Besinnung. Gelegentlich kommt es vor, dass Besucherinnen oder Besucher nach einem Pfarrer fragen, der mit ihnen betet oder zu einem seelsorgerlichen Gespräch bereit ist. So entstand die Idee eines besonderen Angebots in der Kirche: „Zeit für ein Gespräch“.

Es geht um die Möglichkeit eines geschützten und vertraulichen Gesprächs mit theologisch und seelsorglich geschulten Mitarbeitern in der Kirche. Dies soll spontan (ohne Voranmeldung), anonym und ohne Kosten und unabhängig von der Religionszugehörigkeit möglich sein.

Über zwei Jahre lang hat sich ein Team ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf diese Aufgabe vorbereitet.

Jetzt ist es soweit. In diesem Sommer wird ab Ostern immer Samstags für jeweils drei Stunden von 14-17 Uhr eine Person in der Kirche sein, die „Zeit für ein Gespräch“ hat. Ein Mensch, der zuhört, der mit seinem Gesprächspartner über Fragen des Lebens und des Glaubens spricht, mit ihm betet.

Es geht um Entlastung, Ermutigung, vielleicht auch um ein gemeinsames Überlegen, wie ein nächster Schritt

in einer schwierigen Lebenssituation aussehen kann. Im Eingangsbereich der Kirche wird auf dieses neue Angebot hingewiesen; in der Kirche ist im Chorraum ein abgetrennter Gesprächsbereich eingerichtet.

Am Sonntag, den 17. März wird das ehrenamtliche Mitarbeiterteam im Abendgottesdienst in der Providenzkirche (Beginn um 18.00 Uhr) in diese neue Aufgabe eingeführt. Dies ist nur ein Anfang.

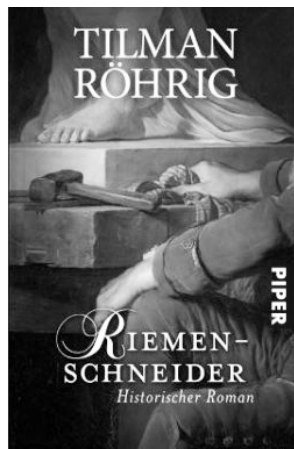
Wir hoffen auf weitere Verstärkung unseres Teams durch geeignete Mitarbeiter.

Wenn Sie auf dem Gebiet der Seelsorge und Beratung eine entsprechende Ausbildung oder Schulung und Erfahrung haben und gerne mitarbeiten möchten, melden Sie sich bitte im Pfarramt der Altstadtgemeinde Heiliggeist-Providenz.

*Dr. Martin Hauger*

## Riemenschneider

Der historisch-fiktive Roman „Riemenschneider“ von Tilman Röhrig, 2007 im Piper-Verlag erschienen, stellt einfühlsam und gut recherchiert Irrungen und Wirrungen des Lebens in der Kurpfalz im 16. Jh. entlang des Lebens und Wirkens des Bildhauers Tilman Riemenschneider dar.



Der junge Mönch Martin Luther versetzt landauf landab die Menschen in Aufruhr mit seinen Predigten. Es beginnen die blutigen Bauernkriege im Fränkischen, Badischen und Elsässischen und es folgt die noch grausigere Antwort darauf; unbeschreibliche Gräu- und Foltertaten beherrschen das Leben von 1522 bis 1525. Inmitten dieser Wirren treibt auch der sagenumwobene Götz von Berlichingen seine Kriegsspiele, stets im Dienste der jeweils richtigen Herren, ohne jeden Skrupel.

Reformation und Gegenreformation lassen nicht nur das einfache Volk verzweifeln bei der Frage, welches Knecht man sein sollte.

*Jörg-Uwe Finze*

Ausgangspunkt ist ein Skandal. 1492 steht eine einfache Magd nackt Modell für ein steinernes Abbild der Eva am Portal der Würzburger Marienkapelle. Über diese „Unmoral“ erhitzen sich die Gemüter in Stadt und Land.

Der Leser wird hineingenommen in das Leben der Bauern und Bürger, des Klerus und Rates in der mittelalterlichen Kurpfalz und während der beginnenden Reformation. Martin Luther begegnet im April 1518 auf dem Weg nach Heidelberg Riemenschneider, und äußert sich über dessen Kunststil. Allerdings negativer, als Riemenschneider lieb gewesen sein dürfte, denn Luther warf ihm vor, er würde mit seiner Kunst zu sehr vom originären Glauben ablenken.

### Tipp:

Wenn sie sich Tilman Riemenschneiders Kunst annähern wollen, können Sie im Kurpfälzischen Museum den Zwölfbotenaltar/ Windsheimer Altar aus dem Jahre 1509 bewundern.

# Monatssprüche

## April

Wie ihr nun den Herrn Christus Jesus angenommen habt, so lebt auch in ihm und seid in ihm verwurzelt und gegründet und fest im Glauben, wie ihr gelehrt worden seid, und seid reichlich dankbar.

*Kol 2, 6 f.*

## Mai

Öffne deinen Mund für den Stummen, für das Recht aller Schwachen!

*Spr 31, 8*

## Juni

Gott hat sich selbst nicht unbezeugt gelassen, hat viel Gutes getan und euch vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, hat euch ernährt und eure Herzen mit Freude erfüllt.

*Apg 14, 17*

## Juli

Fürchte dich nicht! Rede nur, schweige nicht! Denn ich bin mit dir.

*Apg 18, 9 f.*



**profeist**

Nachrichten der Evangelischen Altstadtgemeinde  
Heiliggeist-Providenz

V. i. S. d. P. Sigrid Zwegart-Pérez

erscheint 2013 dreimal

